

Waiblinger, Wilhelm: 1. (1817)

- 1 Es giebt Seelen, doch wen'ge, die, reiner als andre, vom Urquell
- 2 Sich, vom unendlichen Grund alles Lebend'gen, gelöst.
- 3 Jedes Räthsel der Welt es scheint in ihnen gefunden,
- 4 Jeglicher Widerstreit hold und entzückend versöhnt.
- 5 Nimmer trübt sich in ihnen die übernatürliche Klarheit,
- 6 Und doch sind sie wohl nie sich ihrer Allmacht bewußt.

- 7 Keines Zweifels erzitternder Hauch regt die liebliche Tiefe
- 8 Ihres Innern, es ruht stille der Himmel auf ihm.
- 9 Aehnlich sind sie dem Herrn, der die ungemessenen Kräfte
- 10 Seiner Natur oft im Bild blühender Rosen verhüllt.
- 11 Ja sie schaffen wie er! Nicht im Wirbel des Sturms, in des Frühlings
- 12 Sanft holdseliger Lust sproßt und erschließt sich der Keim,
- 13 Der sich zur Fülle der Frucht in frischer Gesundheit erschwellet.
- 14 Nur in der Zephire Wehn reift sie vollendet heran.
- 15 So ihr ruhiges Wirken. Wie all' ihr Wesen nur Einheit,
- 16 Wie selbst die flüchtige Welt ihnen harmonisch erscheint,
- 17 So am geheimen Punkt, aus dem in vollkommenem Gleichmaaß
- 18 Sich der entwickelte Stoff rein und gesondert belebt,
- 19 So das erstehende Werk erfassen sie auch, und bescheiden
- 20 Zeigt es sich jeglichem Blick, aber es reizt nicht, es ist.
- 21 Nicht im üppig erquellenden Werden, im schmachtenden Welken,
- 22 Stellen sie's eben wo's ist, wo es entfaltet ist, dar.
- 23 Drum ist ihr Werk das Höchste: doch jene Schöpfung der Einheit
- 24 Nennet man schön, die Idee, die sie beseligend weckt,
- 25 Nennt man Schönheit, und so, o Raffael Sanzio, bist du
- 26 Der vollendetste mir, weil du der schönste mir bist.

(Textopus: 1.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/36722>)